

Der verleumdete Bezier.

Treue Diener an Fürstenhöfen, und bekleideten sie auch eine noch so glänzende Stellung, haben sich stets zweier mächtigen Feinde zu erwehren, nämlich des Neides und der Hinterlist. Also erging es auch einem treubewährten Bezier, den mißgünstige Höflinge beim Sultan verdächtigt und in den Kerker gebracht hatten, wo er nun bereits seit sieben langen Jahren schmachtete, und nicht nur keiner Erlösung entgegensah, sondern auch noch statt den Genüssen früheren Wohlstandes nur Wasser und Brot als tägliche Kost erhielt. „Meine Unschuld wird gewiß noch an den Tag kommen,“ sagte er oft zuversichtlich, „und wär's auch erst nach meinem Tode. Darauf baue ich felsensfest, und daran richte ich mich auch auf in der Nacht meines Glends!“

Nur schwer hatte der Sultan die vermeinte Untreue seines liebsten Beraters verschmerzt, und noch jetzt vermißte er ihn lebhaft genug, besonders des Abends, wenn er in allerlei Verkleidung seine Residenz durchwanderte, um die Gesinnung seiner Untertanen zu erkunden. So kam er auch einstmals als Derwisch verkleidet vor das Haus des unschuldig Verurtheilten, und gewahrte voll Bewunderung, daß Sklaven und Sklavinnen in freudiger Hast ab und zu gingen, um das Haus zum Empfang ihres geliebten Herrn neuherzurichten und schön zu schmücken. Auf seine Frage erklärten sie ihm, daß ihr Herr Botschaft gesandt habe, alles zu seinem Empfange vorzubereiten, da er heute noch, allen unwürdigen Verdachts entlastet, heimkehren werde.

„Der arme Alte muß irrsinnig geworden sein,“ dachte der Sultan, zugleich aber ergriff ihn ein herzliches Verlangen, den ehemals so treuen Diener noch einmal zu sehen. So versah er